

Ansturm im Nationalpark

Dieses Jahr 2020 wird als das der großen Kontraste in Erinnerung bleiben. Nach einem verregneten Februar hoffte mancher auf ein schönes Frühjahr – und dann kam Corona. In der Sächsischen Schweiz wurde es einsam wie seit vielen Jahrzehnten nicht mehr. Der Autor besinnt sich noch gut an eine Radtour in dieser Zeit: In Dresden gestartet, sah er zwei alte Männer auf einer Bank in Rathen, drei Paare in jeweils fünf Meter Abstand vor einem Bäckerwagen in Königstein, einige Rennradler im Bielatal ... und das war es mit Begegnungen auf der ganzen Strecke.

„Ein Segen für die Natur,“ schrieb ein Angestellter der Nationalparkverwaltung. Des einen Freud, des anderen Leid. Gaststätten und Pensionen mussten schließen und wussten nicht, wie es weitergehen sollte.

Das änderte sich schlagartig mit dem Ende des „Lockdowns“, der bekanntlich keiner war (im Unterschied zu vielen anderen Ländern). Und im Gegensatz zu den meisten Bundesländern wurden in Sachsen keine Obergrenzen für die Auslastung von Hotels und Pensionen angeordnet. Wirte und Gastgeber freuten sich nun über den heftigen Besucherstrom aus ganz Deutschland. Auslandsreisen waren wegen möglicher Quarantäne nach der Rückkehr (oder gleich vor Ort) eher etwas für Waghalsigere, und irgendwohin wollte jeder nach dem gefühlten Eingesperrtsein schließlich fahren. Während man laut Sächsischer Zeitung vom 25. September 2020 im letzten Jahr noch etwa 2,5 Millionen Besucher schätzte, waren es bereits bis zu diesem Tag 2020 schon 3,5 Millionen – und darin sind das erste schwache Quartal sowie eines fast ohne Besucher enthalten!

So ging es nun im Sommer 2020 auf populären Wegen wie dem Schrammsteingrat auch an jedem Wochentag zu wie sonst zu Pfingsten bei herrlichem Sonnenschein. Wer auf Mindestabstand achten wollte, war mit der Schrammsteinaussicht schlecht beraten. Auch die S-Bahnen konnte man bei nüchterner Bilanz nur als Infektionsrisiko sehen. (Das änderte sich erst, als Bußgelder für chronische Maskenverweigerer eingeführt wurden.) Trotzdem ist es nicht jedermanns Sache, eine Stunde lang einen Stehplatz in dieser überfüllten Bahn zu genießen.

Das alles war nun für Tourismus und Gastronomie ein Segen, aber nicht mehr für die Natur. Freud und Leid tauschen die Plätze. Es ist ein Blick in die Kristallkugel, vorauszusagen, wie die weitere Entwicklung sein mag. Wahrscheinlich werden Urlaubsreisen in weite Ferne noch einige Zeit die Ausnahme bleiben, zumal eine erneute Beschränkung unserer Bewegungsfreiheit im Winter zu erwarten ist. Das heißt: Der Ansturm auf Inlandsziele wird nicht so schnell nachlassen. Und, wie es in einem Protokoll zu einem Treffen der Verbände mit der Nationalparkverwaltung heißt: „Es sind häufig Besucher anzutreffen, die keinerlei Verhältnis zum Gebiet hier haben.“ Es erinnert ein wenig an

die 1980er Jahre, als mangels Alternativen die Sächsische Schweiz an manchen Tagen hoffnungslos überlaufen war.

Der Verkehr explodiert förmlich

Auch der Autor, der schon aus praktischen Gründen eher mit Straßenbahn, Zug und Rad unterwegs ist, mied in den vergangenen Monaten den Zug und setzte sich lieber ins Auto, wenn Radfahren keine Option war. Denn so ist das Risiko einer Ansteckung einfach viel kleiner. Dass auch andere so denken, ist nicht verwunderlich. Die eigentlich gute Seite zeigt die totale Überfüllung des Elberadweges, und nicht nur dort: Auf allen möglichen Straßen rollen jetzt Radfahrer, wo man noch letztes Jahr fast keinen sah.

Die schlechte Seite ist der sprunghaft angestiegene Verkehr. Wanderparkplätze werden bereits in den frühen Morgenstunden knapp, und vor allem im Kirnitzschtal herrscht einfach Chaos. Es wird einfach überall geparkt, legal wie illegal.



Zu viele Autos im Kirnitzschtal: Zahlreiche Fahrzeuge stehen wie hier am Lichtenhainer Wasserfall im Parkverbot.

Der Autor konnte schon 2019 beobachten, als er bei bestem Wetter von Hinterhermsdorf kommend die ca. 16 km Kirnitzschtal nach Bad Schandau radelte: Es war am Nachmittag praktisch jeder noch so schmale Streifen am Straßenrand zugeparkt, und eine endlose Kolonne von Autos kam immer noch aus der Gegenrichtung gefahren. Wohin wollten die alle? Es war absolut nichts mehr frei! Dieses Jahr kam nun eine weitere Verschärfung (neben der ohnehin gestiegenen Besucherzahl) hinzu: Vermehrt besucht man jetzt das Urlaubsgebiet mit seiner eigenen, neuen, coronafesten Unterkunft, nämlich mit dem Wohnwagen. Deren Verkauf wuchs im Mai laut statista.de um 29 % gegenüber dem Vorjahr (etwa 10.000 Stück). Die Campingplätze sind vorbestellt und voll – aber im Kirnitzschtal gibt es doch noch freie Plätze zu geeigneter Stunde! Ein Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung zählte abends 21 Uhr noch 35 Wohnwagen, teils sogar mit Vorzelt. Alles illegal.

Theoretische Gegenmittel

Eigentlich gilt seit Jahren ein Nachtparkverbot im Kirnitzschtal, doch dazu braucht es ausreichend Personal, das das kontrolliert und durchsetzt. Und was die hoffnungslose Überfüllung tagsüber angeht: Da wäre doch ein Verkehrsleitsystem nicht schlecht, oder? Kaum ein Wunsch könnte hier frommer sein.

Schon in den 1990er Jahren scheiterte der Vorschlag des Sächsischen Bergsteigerbundes für eine zeitweise Sperrung des Kirnitzschals nur in einem Abschnitt (um Durchgangsverkehr zu vermeiden) grandios. Erwachsene Vertreter der Region schrien sich an wie Kinder. Erst heute wächst langsam die Einsicht, dass es so nicht weitergeht. Aber irgendwelche Beschränkungen des Autoverkehrs müssten auch Segen von oben bekommen, und dieser ist derzeit eher nicht in Sicht.

In Bad Schandau existiert eine Zählstelle, die pro Ausflugstag üblicherweise etwa 2000 Fahrzeuge zählt (in beiden Richtungen), bei Hochbetrieb jedoch über 4000 (was der jetzigen Belastung vermutlich näher kommt). Man darf annehmen, dass dies knapp 2000 Fahrzeugen auf der Suche nach Parkplätzen im Tal entspricht, denn Durchfahrten sind für Tagesbesucher unüblich (nach Sebnitz oder Saupsdorf fährt man anders). Das gesamte Tal verzeichnet einschließlich Buchenparkhalle in Hinterhermsdorf jedoch nur 660 Parkplätze. Trotz der Versuche, weitere (teils private) Flächen dafür auszuweisen: Es werden nicht viel mehr werden. Damit kann man sich die Chancen ausrechnen, ab dem Vormittag noch ein freies Fleckchen zu finden.

Doch angenommen, es gäbe eines Tages doch noch irgendein Verkehrsleitsystem für die Region. Könnte man dann den Betrieb mit ÖPNV abfangen, wie oft gefordert wird? Die etwa 2000 Autos, die vormittags mit Wanderern hinein ins Kirnitzschtal fahren, könnten geschätzt rund 3000 Besucher sein. Ein normaler Bus nimmt etwa 70 Menschen inklusive Stehplätzen auf, was übrigens in Coronazeiten weniger attraktiv ist. Man braucht nicht weiterzurechnen und mit Wartezeiten, Staus, Reisedauer und Akzeptanz zu jonglieren: Das geht nicht auf. Momentan fahren ab dem Bahnhof Bad Schandau bis Mittag zehn Busse ins Kirnitzschtal hinter (was sehr gut ist!). Theoretisch kommen damit bis zu 700 von 3000 Besuchern mit, bei optimaler Aufteilung der Gäste über die Zeit. Auch die Kirnitzschtalbahn bringt vermutlich etwas, aber nicht viel Entlastung.

Noch utopischer erscheinen die Pläne, einen Auffangparkplatz in Leupoldshain vor Königstein für 1000 Pkws einzurichten und von dort aus die Besucher mit dem ÖPNV an ihre Ziele zu bringen. So wünschenswert das auch wäre – es funktioniert nur für deutlich weniger Besucher und verlängert Reisezeiten erheblich.

Das sind alles nur Pläne oder eher Hoffnungen. In der Realität wachsen die Brückenpfeiler der Pirnaer Südumfahrung in rasantem Tempo. Man hofft, schon 2023 diese direkte Anbindung der A17 an die B172 in Betrieb nehmen zu können. Dann steht einer zügigen Fahrt von Köln und Berlin über Pirna bis zum ersten Rückstau in Königstein nichts mehr im Wege. Verkehrsleitsystem? Man streitet derzeit um Ampel oder Kreisverkehr bei der Anbindung auf dem Sonnenstein hinter Pirna.



Pfeiler der Pirnaer Südumfahrung im Bau (2020)

Wie weiter?

Leider zeichnen sich momentan noch keine Lösungen ab: Weder für eine sinnvolle und akzeptable Beschränkung der Besucherzahl (und es ist schließlich auch gewollt, dass die Besucher Natur erleben können, aber eben eine möglichst gut erhaltene), noch eine Regelung des Verkehrsaufkommens. Der S-Bahn-Verkehr ist am Limit – mehr geht auf dieser hochbelasteten Strecke nicht –, und bis zu einem Tunnel durch das Erzgebirge wird noch sehr viel Zeit verstreichen.

Überspitzt gesagt, könnte sich Verkehr durch den „endgültigen Totalstau“ regeln, wie ihn Anfang der 1990er ein satirisches Plakat der Grünen Partei zeigte. Dann folgt hoffentlich die Einsicht, dass es doch etwas Zwang braucht, um freie Fahrt für freie Bürger zu ermöglichen. Ein Touristenbetrieb wie derzeit wäre für lange Jahre vielleicht sogar noch bedrohlicher für die Natur, wenn man an Erosion, Vermüllung und Verlärmung denkt. Die Nationalparkverwaltung allein kann das unmöglich regulieren.

Dr. Reinhard Wobst